

**Achtung, Sperrfrist: Neujahr, 1. Januar 2012, 15.30 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.**

**Predigt**

über das Lied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“

(Evangelisches Gesangbuch Nummer 341)

zu halten von

Vizepräses Petra Bosse-Huber

im Neujahrsgottesdienst (zur Eröffnung der Musikstafette 2012,  
Reformation und Musik, in der Evangelischen Kirche im Rheinland)

an Neujahr, 1. Januar 2012, Beginn: 15 Uhr,  
in der Lutherkirche zu Solingen

*1. Nun freut euch, lieben Christen g'mein,  
und laßt uns fröhlich springen,  
daß wir getrost und all in ein  
mit Lust und Liebe singen,  
was Gott an uns gewendet hat  
und seine süße Wundertat;  
gar teu'r hat er's erworben.*

Friede sei mit euch!

Liebe Gemeinde,

was wir gerade so schwungvoll miteinander gesungen haben, ist eines der frühesten Lieder aus der Feder Martin Luthers. Vielleicht etwas fremd und gewöhnungsbedürftig für unsere musikalischen Gewohnheiten, aber ein echter Gassenhauer im ausgehenden Mittelalter.

Dieses beschwingte Lied trat 1523 einen geradezu unglaublichen Siegeszug an: Bettler trugen es dem staunenden Publikum auf den mittelalterlichen Marktplätzen vor. Sie sangen, um die kalten Herzen der Marktbesucher an zu tauen und eine Münze locker zu machen. Schuster piffen „Nun freut euch lieben Christen gmein“ rhythmisch klopfend oder hämmernd bei ihrer Arbeit in den Werkstätten. Wandernde Handwerksburschen trugen dieses Lied singend durch die ganzen deutschen Lande. Besonders die Tuchmacher, die beruflich sehr mobil sein mussten und viel herum kamen, wurden zu so etwas wie mittelalterlichen Tonträgern. Sie alle und noch viele andere machten „Nun freut euch lieben Christen g'mein“ so populär. Hätte es damals schon Charts gegeben, so wäre dieses Lied sicher unter den Top Ten gelandet.

**Landeskirchenamt der  
Evangelischen Kirche im Rheinland  
Präsidialkanzlei  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit**

verantwortlich: Jens Peter Iven

Hans-Böckler-Str. 7  
40476 Düsseldorf  
Telefon (0211) 45 62-373  
Telefax (0211) 45 62-490  
Internet [www.ekir.de/presse](http://www.ekir.de/presse)  
E-Mail [pressestelle@ekir.de](mailto:pressestelle@ekir.de)

## Seite 2

Stauend notiert ein katholischer Beobachter dieser geistlichen Hitparade schon 1603: „Es ist äußerst zu verwundern, wie sehr diejenigen Lieder das Luthertum fortgepflanzt haben, die in deutscher Sprache haufenweis aus Luthers Werkstatt geflogen sind und in Häusern und Werkstätten, auf Märkten, Gassen und Feldern gesungen werden.“

Dieses swingende Spring- und Tanzlied wurde zum Ohrwurm. Die fröhliche Botschaft der ersten Strophe „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ kam bei den Menschen an. Lebensfreude, Evangelium pulst durch diese erste Strophe, zaubert ein Lächeln auf harte Gesichter und macht das Herz weit. Und dann verführt der Tanzrhythmus noch dazu, den Takt mit den Füßen zu schlagen oder ihn mitzuklatschen.

Viele, vielleicht die meisten aus der Anhängerschaft Luthers haben sich in den neuen Glauben nicht hineingedacht, sondern sie haben sich hingebungsvoll hineingesungen. Nicht anders als heute in unseren Chören oder Gospelgruppen erwischt das Evangelium uns gerade dann mit Haut und Haaren, wenn wir „getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen“ und uns so fröhlich Gottes „süße Wohltat“ gefallen lassen.

Deutlich blasser als Luther und weniger lebensprall würden wir Heutigen vermutlich von der „ganzheitlichen“ Erfahrung des Singens und Musizierens bei Jungen und Alten sprechen. Musik und Lieder reden an, rütteln auf, trösten und ermutigen. Sie sind das Medium der guten Botschaft. So können Gottes Wunder selbst unsere abgestumpften oder bedürftigen Herzen erreichen.

*2. Dem Teufel ich gefangen lag,  
im Tod war ich verloren,  
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag,  
darin ich war geboren.  
Ich fiel auch immer tiefer drein,  
es war kein Guts am Leben mein,  
die Sünd hatt' mich besessen.*

*3. Mein guten Werk, die galten nicht,  
es war mit ihn' verdorben;  
der frei Will haßte Gotts Gericht,  
er war zum Gutn erstorben;  
die Angst mich zu verzweifeln trieb,  
daß nichts denn Sterben bei mir blieb,  
zur Höllen muß ich sinken.*

*4. Da jammert Gott in Ewigkeit  
mein Elend übermaßen;  
er dacht an sein Barmherzigkeit,  
er wollt mir helfen lassen;  
er wandt zu mir das Vaterherz,  
es war bei ihm fürwahr kein Scherz,  
er ließ's sein Bestes kosten.*

Liebe Gemeinde,  
in der Hölle findet sich jeder Mensch alleine wieder, egal von wie vielen anderen er umgeben sein mag. Teufel, Tod und Sünd werden jeden einzelnen auf sich selbst zurück und nehmen Herz und Seele gefangen. Die antigöttliche Dreieinigkeit aus Teufel, Tod und Sünd kann das Zentrum meiner Person treffen, mich komplett aus dem Gleichgewicht bringen und meinen Lebensraum ganz eng und trostlos machen. Die Gedanken kreisen dann nur noch, finden keine Ruhe, der Schlaf stellt sich nicht mehr ein und die Verzweiflung wächst.

### Seite 3

Wer von Ihnen könnte nicht von Tagen und Nächten, von Monaten und Jahren erzählen, wo Sie sich so gefangen und verloren gefühlt haben? Die Hölle ist kein Ort, sie ist eine bittere zutiefst menschliche Erfahrung.

Eine Erfahrung von der Luther nur in der Ich-Form erzählen kann. Auf dem Höllentrip existiert kein Wir mehr, sondern nur noch ein in sich selbst verkrümmter, völlig isolierter Mensch. Die Erfahrung äußerster Verzweiflung wirft mich auf mich selbst zurück. Es ist das Gefühl, abgeschnitten zu sein von anderen Menschen und von Gott, von allem, was mir sonst Hoffnung und Kraft gibt im Leben.

Liebe Gemeinde, wir könnten uns hier in der Lutherkirche unsere ganz persönlichen Höllenschilder gegenseitig vorlesen und dann würden wir vielleicht Worte hören wie: Burn out, Verletztsein, Mutlosigkeit, Trauer, Schuld, Selbstvorwürfe, Schwäche, Krankheit, Scheitern ... Und ganz am äußersten Ende unserer persönlichen Grenzerfahrungen gibt es vielleicht Menschen unter uns, die sich in den Worten Jesu wieder finden. Kinder, Männer und Frauen ausgestoßen, beziehungslos und allein gelassen wie Jesus am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Luther gibt dieser menschlichen Hölle wie die Bibel einen klaren Namen: Diese Hölle trägt das Namensschild „Sünde“: „die Angst mich zu verzweifeln trieb, dass nichts denn Sterben bei mir blieb, zur Höllen muß ich sinken.“

Viele Menschen des Jahres 2012 erwarten anders als die Frauen und Männer, Kinder und Jugendlichen anno 1523 die Hölle nicht mehr nach ihrem Tod. Aber sie rechnen umso sicherer mit der Hölle im Hier und Jetzt, in Zeit und Raum. Was unsere Zeitgenossen vermutlich nicht ahnen können, ist, dass es für jede noch so gut geheim gehaltene, von der Öffentlichkeit, der Familie, den Freunden verborgene persönliche Verzweiflung immer einen Zeugen gibt. Es gab ihn und es wird ihn auch im Jahr 2012 geben. Jemanden, der uns aus dem Jenseits von Zeit und Raum, aus der Ewigkeit im Blick behält und uns nicht aus den Augen läßt.

Wie in der „Geschichte vom verlorenen Sohn“ oder treffender: in der „Geschichte vom liebenden Vater“ läßt Gott das Schicksal jedes einzelnen in sich verkrümmten Menschen nicht kalt. Von meiner ganz persönlichen elenden Menschengeschichte läßt dieser Gott in Ewigkeit sich anrühren und in Bewegung setzen: „Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen; er dacht an sein Barmherzigkeit, er wollt mir helfen lassen; er wandt zu mir das Vaterherz, es war bei ihm fürwahr kein Scherz, er ließ's sein Bestes kosten.“

*5. Er sprach zu seinem lieben Sohn:*

*»Die Zeit ist hier zu erbarmen;  
fahr hin, meins Herzens werte Kron,  
und sei das Heil dem Armen  
und hilf ihm aus der Sünden Not,  
erwürg für ihn den bitteren Tod  
und laß ihn mit dir leben.«*

*6. Der Sohn dem Vater g'horsam ward,*

*er kam zu mir auf Erden  
von einer Jungfrau rein und zart;  
er sollt mein Bruder werden.  
Gar heimlich führt er sein Gewalt,  
er ging in meiner armen G'stalt,  
den Teufel wollt er fangen.*

*7. Er sprach zu mir: »Halt dich an mich,*

*es soll dir jetzt gelingen;  
ich geb mich selber ganz für dich,  
da will ich für dich ringen;  
denn ich bin dein und du bist mein,  
und wo ich bleib, da sollst du sein,  
uns soll der Feind nicht scheiden.*

Seite 4

Liebe Gemeinde,

haben Sie schon einmal erlebt, wie die Zeit stehen bleibt? Wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verschmelzen? Vielleicht nur für eine Sekunde in einem Moment größter Seligkeit und äußersten Glücks? Bei einem Blick oder einem Kuss?

Vielleicht müssen wir uns Gottes Ewigkeit, von der wir gerade gesungen haben, genauso vorstellen. Hier ist die Zeit aufgehoben in einem Moment äußerster Innigkeit. Wir lauschen in der 5. Strophe heimlich einem intimen Gespräch der Dreifaltigkeit. Einem Gespräch unter sechs Augen oder einem Gespräch Gottes mit sich selbst. Zu hören sind für uns die Stimmen von Gottvater und seinem Sohn Jesus Christus. Noch schweigt der Heilige Geist, der wird erst ab Strophe 9 aktiv. Intim ist der Dialog, weil dieser zärtliche Vater seinen Sohn mit Koseworten anspricht, die nicht für die Öffentlichkeit taugen. Das sind Worte, die heranwachsenden Kindern bei ihren Eltern äußerst peinlich sind. „Meins Herzens Kron“, „mein Liebling“, „mein Schatz“, diese Liebesworte belegen die liebevolle Untrennbarkeit von Vater und Sohn. Beide, Vater und Sohn, kennen in diesem Gespräch nur ein Thema: die Rettung des Menschen. Eine dramatische Rettungsaktion plant der dreieinige Gott für dieses verlorene menschliche Wesen, um es ein für alle Mal aus der Verzweiflung seiner irdischen Hölle in Sicherheit zu bringen.

Vielleicht hätten wir in der Rheinischen Kirche dieses Lutherlied auslegen sollen, als wir uns im vergangenen Jahr so leidenschaftlich um die Kreuzestheologie gestritten haben. Hier opfert kein mitleidloser zürnender Vater seinen hilflosen Sohn. Nein, bei Martin Luther wird deutlich, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist untrennbar einer sind. Nicht der Vater schlachtet seinen Sohn, sondern Gott opfert sich selbst „er kam zu mir auf Erden von einer Jungfrau rein und zart; er sollt mein Bruder werden.“

Hier wird kein Sühneopfer als theologische Legitimation von zerstörerischem Missbrauch und patriarchaler Gewalt vorgeführt.

Das Kreuz bleibt, da haben alle kritischen Stimmen recht, tatsächlich aus unserer irdischen Perspektive ein grauenhaft blutiges Symbol der Gewalt. Das Kreuz steht wie ein Ausrufezeichen hinter unseren persönlichen Erfahrungen von Gewalt und Sünde, Tod und Teufel, Hölle und Einsamkeit und hinter denen aller anderen Menschen auf dieser Erde.

Dennoch wird dieses Kreuz dank Gottes Rettungsaktion für uns zu einem mächtigen Zeichen der Hoffnung. Nicht die Verzweiflung und Gewalt behält die Oberhand sondern das zerbrechliche Leben und die schutzlose Liebe.

Die Erde kann die Hölle für uns sein und für viele ist sie es, wohl wahr, sie kann aber auch zum Ort der Seligkeit für uns werden.

Vielleicht durchzuckte Luther tatsächlich die warme Erinnerung an einen Blick, an einen Kuss als er die 7. Strophe dichtete. Damals, als er die Melodie des Liedes komponierte, waren ihm die ganze Zeit zwei weltliche Liebeslieder durch den Sinn gegangen. Ohrwürmer. Zwei einschmeichelnde Schlager. Seine Gemeinde hatte sehr aufmerksam die Melodien dieser beiden populären Liebeslieder in Luthers Komposition wiedererkannt: „Ich gleich sie einem Rosenstock“ und das andere „So weiß ich eins, das mich erfreut.“ Luther hatte das gefreut. Was könnte seine Botschaft besser transportieren als solche beschwingten heiteren Liebeslieder? Luther hatte er sich hingesezt und es war ihm reinste, schönste Liebeslyrik aus der Feder geflossen. Christumystik wie in den mittelalterlichen Weihnachtsliedern. Das war Luthers Botschaft gegen alle Verzweiflung: So nah wie ein Geliebter oder eine Geliebte kommt Gott uns in Jesus Christus. So zärtlich wie eine Liebeserklärung erreichen Christi Worte unser Ohr und unser Herz. Eindringliche Worte: „Halt dich an mich, es soll dir jetzt gelingen, ich geb mich selber ganz für dich, da will ich für dich ringen“ Kostbare Liebesworte, die Luther dann auf die Spitze treibt: „Denn ich bin dein, und du bist mein, und wo ich bleib, da sollst du sein, uns soll der Feind nicht scheiden.“ Dieses Treueversprechen Christi konnte jede Bettlerin und jeder Drucker, jeder Bäcker und jede Hebamme verstehen, denn das war das schöne traditionelle Verlobungsversprechen dieser Tage: Zwei Liebende, die sich einander für Zeit und Ewigkeit einander versprechen.

Seite 5

*8. Vergießen wird er mir mein Blut,  
dazu mein Leben rauben;  
das leid ich alles dir zugut,  
das halt mit festem Glauben.  
Den Tod verschlingt das Leben mein,  
mein Unschuld trägt die Sünde dein,  
da bist du selig worden.*

*9. Gen Himmel zu dem Vater mein  
fahr ich von diesem Leben;  
da will ich sein der Meister dein,  
den Geist will ich dir geben,  
der dich in Trübnis trösten soll  
und lehren mich erkennen wohl  
und in der Wahrheit leiten.*

Hätten wir länger Zeit, liebe Gemeinde, dann hätte ich Ihnen liebend gern gezeigt, welch kunstvolles Geflecht von Bibelauslegungen Luther seinem Liebeslied hinterlegt hat. Mit einzelnen Worten schlägt Luther Bibelstellen wie Töne an. Wie Akkorde im Hintergrund begleiten diese Töne dann das ganze Lied, verbinden die Strophen theologisch hoch anspruchsvoll miteinander und lassen ein Gesamtkunstwerk von Passion und Ostern, Advent und Weihnachten entstehen.

Ich will es nur an einem Beispiel kurz andeuten: Was Luther in der 1. Strophe wie in einer leuchtenden Überschrift angekündigt hatte „gar teuer hat er erworben“, führt er nun am Ende in der 8. Strophe aus. Bibelkundigen fällt vielleicht der 1. Petrusbrief ein: „Ihr wißt, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid... sondern mit dem teuren Blut Christi“ (1. Petr 1, 18f.) oder die Worte des Paulus: „Ihr seid teuer erkaufte, darum preist Gott mit eurem Leibe“ (1. Kor 6, 20).

Von vergänglichem Silber und Gold verstehen wir Heutigen seit der aktuellen Weltwirtschaftskrise mehr als uns lieb ist. Wir haben wider Willen gelernt, wie vergänglich selbst Milliarden sein können. Aber wir wissen auch, dass die tatsächliche Währung, in der Menschen bezahlen, auch heute ihre Lebenschancen und ihr Leben ist. In dieser Währung hat Gottes Sohn für unsere Seligkeit bezahlt. „Den Tod verschlingt das Leben“ Jesu, damit wir Ruhe geben mit unseren Menschenopfern und uns mit Leidenschaft dem Leben zuwenden.

*10. Was ich getan hab und gelehrt,  
das sollst du tun und lehren,  
damit das Reich Gotts werd gemehrt  
zu Lob und seinen Ehren;  
und hüt dich vor der Menschen Satz,  
davon verdirbt der edle Schatz:  
das laß ich dir zur Letzte.*

Angesichts der wunderbaren Lieder Martin Luthers haben viele Forscher von der beeindruckenden Nachhaltigkeit seines musikalischen Opus gesprochen. So nachhaltig wie die großen Schriften Calvins, Melancthons oder Luthers haben die Lieder die Reformation in die Welt getragen. Sie haben Luthers Worten Flügel verliehen, haben Milieugrenzen und Bildungshindernisse überflogen. Wer nicht Latein konnte, wer nicht lesen und schreiben konnte, konnte sich dennoch in die neue frohmachende Lehre hineinsingen. Gesungenes und musiziertes Evangelium für jedermann und jedefrau. Oder wie es in einer Gesangbuchvorrede von 1565 heißt: „Mir zweifelt nicht, durch das eine Liedlein Lutheri „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“, werden viel hundert Christen zum Glauben bracht seyn worden, die sonst den Namen Lutheri nicht hören mochten, aber die edlen theuren Worte Lutheri haben ihnen das Herz abgewonnen...“ Diese Lieder haben eine zutiefst demokratische Wirkung gehabt, weil sie Menschen mitten im Alltag erreichten, in der Küche und im Stall, in der Werkstatt und

Seite 6

im Gottesdienst. Sie haben den Menschen Christi Auftrag ganz tief ins Herz geschrieben: „Was ich getan hab und gelehrt, das sollst du tun und lehren.“

Liebe Gemeinde, wir wollen diese Aufforderung sehr wörtlich nehmen, wenn wir mit diesem Gottesdienst die Musikstafette quer durch die große Rheinische Kirche starten. Die fantasievolle Breite des musikalischen Programms soll auch heute Milieugrenzen überwinden und Menschen erreichen, die sonst wenig oder gar nichts wissen von der Schönheit des christlichen Glaubens.

Dass Luthers Stimme über einen zeitlichen Graben von fast 500 Jahren hörbar bleiben würde, gehört eindeutig in die Abteilung Wunder.

Eine fremde Stimme des ausgehenden Mittelalters, die uns an der Schwelle des neuen Jahres 2012 erreicht und uns mit hinein nimmt in die ansteckende Freude und beschwingte Lebenslust der Gotteskinder.

Diese melodische Stimme Martin Luthers ermuntert angesichts des Jahres der Kirchenmusik 2012: Wenn du dich einsam und verlassen fühlst, dann sing dich in die Gemeinschaft hinein. In die Gemeinschaft mit Gott und mit anderen Menschen. Wenn dir das Evangelium abhanden kommt, dann suche es auch in der Musik und lass Dich dort von Gott finden und aufrichten. Gott spricht viele Sprachen und eine seiner liebsten ist die Musik.

Amen.

ooooOoooo